

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu obener Erde),

HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ems.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Gaasenstien & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 238.

Mittwoch, 23. (11.) Oktober 1889

X. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm's Orientreise.

Bukarest, 22. Oktober.

Der Physiognomie des letzten Jahres in der Geschichte Europas verleihen die Reisen Kaiser Wilhelm's einen markanten Zug. Kaum waren die ergreifenden Trauerklänge um den edlen Kaiser Friedrich verklungen, und schon begann sein jugendlicher Nachfolger mit erstaunlicher Ausdauer und Elastizität seine große Rundfahrt an die Höfe Europas. Die Festlichkeiten der Besuche und Gegenbesuche folgen einander seither in schier ununterbrochener Reihe, die Welt widerhallt von fürstlichen Trinksprüchen, ein demonstrativer Zug macht sich in den politischen Beziehungen geltend, um ihre Beschaffenheit laut zu verkünden, aber auch, um die Macht und die Würde des neuen deutschen Reiches sinnfällig in die Erscheinung treten zu lassen. Der großen Mühe Ergebnis ist nicht gering zu schätzen. Während die Fürsten reisen herrscht mindestens Waffenruhe, die geängstigten Völker athmen auf und freuen sich des erhellten Horizonts. Wie schnell auch der äußerliche Lärm der Feste verrauscht und wie tief die Wurzeln der Kriegsgefahr reichen mögen: die Zusammenkünfte der Herrscher, die über unseres Welttheils Geschehe entscheiden, mildern hier Gegensätze, bekräftigen dort in feierlichster Form alte Bündnisse und im Jubel der Feste erscheint das Antlitz des Krieges noch grauenerregender und abschreckender. Alle Welt bekennt sich wenigstens mit dem Munde zum Frieden und aus diesem Bekenntnis entsteht ein Wall gegen die Kriegsgefahr.

Nun begibt sich der deutsche Kaiser nach Athen und Konstantinopel. Kein unmittelbarer politischer Zweck gibt Anlaß zu dieser Reise. Die dritte Schwester des deutschen Kaisers wird die Frau des griechischen Thronfolgers und fünf europäische Herrscherfamilien, durch verwandtschaftliche Bande mit dem griechischen Königsgeschlechte verbunden, werden bei den glänzenden Festen der Vermählungsfeier vertreten sein. Kaiserin Friedrich selber hat sich aus ihrer Lebenstrauer aufgerafft, um die Tochter nach dem Lande zu geleiten, wo diese einst Königin werden soll. Feierlichkeiten bereiten sich vor, denen die Anwesenheit des britischen und russischen Thronfolgers, des deutschen Kaisers, des Königs und der Königin von Dänemark bleibenden Glanz verleihen wird. Ein neues verwandtschaftliches Band schlingt sich um Herrscherfamilien, deren friedliche Gesinnung die Ruhe Europas vor jeder Störung bewahren könnte. Wie ein Idyll muthet diese Heirath an auf dem fernen Schauplatz, den klassische Erinnerungen weichen und wo zuerst das Schöne sich überwältigend offenbart.

Nüchternere Ueberzeugung verscheucht freilich rasch diese Träume. Das heutige Griechenland spielt in der modernen Geschichte nicht immer die Rolle, welche ihm Sympathien gewinnen könnte. Durch seine Velleitaten, die doch der Kraft und des Nachdruckes entbehren, hat es nicht selten den Frieden Europas bedroht und es ist durchaus nicht sein Verdienst, wenn die Gefahr noch immer abgewendet wurde. Unbesonnen spielt es mit dem Feuer, ohne die Folgen seines Spieles zu bedenken, wofür es dann gewöhnlich mit würdelosem Zurückweichen büßen muß. Panhellenismus und Irredentismus sind Erscheinungen, die von dem verwandten Treiben in anderen Ländern nur an Macht, nicht an unverständiger Eier übertroffen werden. Sie werden auch jetzt bereit sein die Hochzeitsfeste und Hochzeitsgäste zu ihren Gunsten auszubenten. Die Schwester des mächtigen deutschen Kaisers auf dem Königsthron von Griechenland wird die Phantasie der griechischen Chauvinisten bis zum Siedepunkt

erhitzen und ihr ungemessene Perspektiven eröffnen. Wie klar es auch jedem politisch Berechnungsfähigen ist, daß die Verschwägerung der griechischen mit der deutschen Herrscherfamilie keine unmittelbare politische Bedeutung besitzt, man wird in Griechenland, trotzdem die Hauptstadt eher französisches als deutsches Gepräge trägt, nicht so leicht der politischen Erwerthung dieser Heirath entsagen. Die heutigen Griechen haben ja von ihren Vorfahren mehr das rechte Blut und die gefällige Phantasie als deren intellektuelle und ästhetische Vorzüge geerbt.

Schon um keine solche Deutung aufkommen zu lassen war es ein politisch weiser Gedanke des deutschen Kaisers, auf die Reise nach Athen die nach Konstantinopel folgen zu lassen. Die hohe Bedeutung dieses Besuches ist in der That offenkundig. Wenn er auch nichts Anderes zu sagen hätte, als daß der deutsche Kaiser dem Sultan ebenso seinen Antrittsbesuch macht, wie anderen Mächten, so liegt schon in dieser Gleichstellung des türkischen Hofes mit denen der anderen europäischen Reiche ein politischer Gedanke, der von großer Tragweite ist. Diese Anerkennung befördert das Ansehen der Türkei nach innen und außen, sie erhöht das Selbstbewußtsein des so tief erniedrigten und zerstückelten Landes, sie stärkt die Widerstandskraft dieses Reiches. Es braucht sich deshalb durchaus kein concretes politisches Ergebnis an diesen Kaiserbesuch zu knüpfen. Es werden gewiß nicht formelle Abmachungen getroffen werden, die den Anschluß der Türkei an die europäische Friedensallianz sichern. Die Türkei ist der natürliche Verbündete der Friedensmächte, da sie ja in gewissem Sinne deren Schutzbefohlene ist. Der Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel ist eine Sympathiebezeugung für den Sultan und sein Land, die mit dem Geiste der Tripelallianz in harmonischster Verbindung steht. Dessen ist man sich in Konstantinopel wohl bewußt und man rüstet sich in der türkischen Hauptstadt, deren Boden seit Jahrhunderten kein deutscher Kaiser betreten, das Monarchen überhaupt seit so lange beharrlich meiden, zu einem Empfang, wie ihn so prächtig und feierlich diese Stadt wohl lange nicht gesehen. Ist der Besuch in der Dardanellenstadt der letzte in der langen Reihe der kaiserlichen Besuche, so kann man wohl sagen, daß dieses Ende das Werk krönt und daß er sich mit jedem der vorhergegangenen an Wichtigkeit für die Erhaltung des Friedens wohl messen darf.

König Ludwig von Portugal †.

Wie wir gestern meldeten, ist König Ludwig I. von Portugal Sonnabend gestorben. Das Leiden des Königs datirte von lange her. Dom Luiz gehörte zu den sympathischsten Regenten Europas; er regierte streng konstitutionell und ließ sich die Wohlfahrt seines Landes angelegen sein, welches denn auch unter seiner 23jährigen Regierung in jeder Beziehung namhafte Fortschritte machte. Die Bevölkerung liebte und verehrte ihren Monarchen wie einen Vater. In politischer Beziehung hat der Thronwechsel in Portugal keine besondere Bedeutung. Der Thronerbe Karl Ferdinand, 1863 geboren, ist 26 Jahre alt, daher großjährig; die Thronfolge gibt daher zu keinerlei Erschütterung Anlaß. — Der verbliebene König war väterlicherseits mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dem Herzog Philipp von Koburg nahe verwandt, nämlich ihr Cousin. — Ludwig der Erste, König von Portugal (vor der Thronbesteigung Herzog von Oporto) wurde am 31. Oktober 1838 als der zweite Sohn der Königin Maria II. da Gloria, aus deren Ehe mit dem Könige Ferdinand (Herzog

von Sachsen-Koburg-Kohary) geboren. Er erhielt gemeinsam mit seinem älteren Bruder, dem späteren König Dom Pedro V., eine sorgfältige Erziehung und trat dann in die Marine ein. Er besaß den Grad eines Schiffskapitäns und kommandirte die Dampfkorvette „Bartholomeu-Dias“, als der Tod seines Bruders Pedro V. ihn am 11. November 1861 auf den Thron berief. Seine Krönung erfolgte am 23. Dezember desselben Jahres. Die wichtigsten politischen Ereignisse während seiner Regierung sind die folgenden:

Am 13. August 1862 schloß er mit China einen Vertrag, durch welchen Portugal endgiltig in den Besitz der Halbinsel Macao gelangte. Im Jahre 1867 nahm er eine Neueintheilung des Reiches in Departements vor. Er ließ es sich angelegen sein, die zerrütteten Finanzen des Landes zu regeln und verzichtete freiwillig auf einen Theil der Civilliste. Der spanischen Revolution (im Jahre 1868) gegenüber nahm er eine neutrale beobachtende Haltung ein; den sich geltend machenden Bestrebungen zur Schaffung einer pyrenäischen Republik setzte er Widerstand entgegen; als ihm dann der spanische Thron angeboten wurde, lehnte er denselben entschieden ab. Durch königliches Dekret wurde im Jahre 1868 in sämtlichen portugiesischen Besitzungen die Sklaverei abgeschafft. Eine lebhaftere Erregung rief die von Ludwig angeordnete Reduktion der Zahl der Parlamentsmitglieder hervor. Im Jahre 1869 waren neuerdings energische Maßnahmen zur Behebung der Finanzkrise erforderlich; unter Anderem wurde ein Theil der Kirchengüter verkauft. Diese Maßnahme veranlaßte den portugiesischen Gesandten beim Vatikan, General Saldanha, seine Demission zu geben: heimgekehrt, führte er am 19. Mai 1870 eine Militärrevolte herbei, welche den Sturz des Kabinetts und die Auflösung der Cortes zur Folge hatte. Saldanha wurde mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut, doch konnte er sich nicht länger behaupten. Seit dieser Zeit wollten die Kabinettskrisen schier kein Ende nehmen. Im Jahre 1884 schloß Dom Luiz mit England einen Vertrag wegen des Besitzes am Congo. Erwähnt sei der Besuch des Prinzen von Wales am portugiesischen Hofe im Januar 1877, welcher die Freundschaft Großbritanniens und Portugals befestigte.

Am 6. Oktober 1862 vermählte sich König Luiz mit der Prinzessin Maria Pia (geb. 16. Oktober 1847), der zweiten Tochter des Königs Viktor Emanuel von Italien. Aus dieser Ehe gingen hervor der Kronprinz Dom Carlos Fernando (Herzog von Braganza), geb. 28. September 1863, und der Infant Dom Alfonso (Herzog von Oporto), geb. 31. Juli 1865. Literarisch machte sich Ludwig I. bekannt durch eine Uebersetzung Shakespeares ins Portugiesische.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Czaren erfahren die „Hamburger Nachrichten“, daß das Gespräch sich vorzugsweise auf den Fall Wohlgenuth bezogen habe und dann zu dem Schicksal der Ostseeprovinzen übergegangen sei, während die Frage der militärischen Rüstungen überhaupt nicht berührt worden und die von der „Köln. Ztg.“ angedeutete angebliche Denkschrift des Generals Odrutscheff vom Czaren als eine Erfindung gekennzeichnet sei. Auch die internen Fragen des Dreibundes, wie die Stellung Deutschlands zu Oesterreich und umgekehrt, sollen vom Czaren unberührt gelassen worden sein und er dem Reichskanzler auch keinen Anlaß geboten haben, sich

darüber zu erklären. In Bezug auf Bulgarien hätte Fürst Bismarck das Vorrecht Rußlands anerkannt, jedoch darauf hingewiesen, daß es rathsam sei, sich der Sympathien der Bevölkerung zu versichern und das Agentenwesen zu beschränken. An der Stellung Deutschlands zu Bulgarien habe sich nicht das Mindeste geändert. Deutschland siehe den Vorgängen in Bulgarien noch eben so interessellos gegenüber, wie etwa den russischen Bestrebungen in Asien. Ueber den allgemeinen Zweck des Dreibundes Rußland und Frankreich gegenüber sollen vom deutschen Kanzler dem Czaren die weitestgehenden Beruhigungen gegeben worden sein. Anscheinend kam der Czar nicht ganz frei von Besorgniß nach Berlin, der Dreibund könne doch irgend eine seinen Leitern günstig erscheinende Gelegenheit ergreifen, um Rußland vor die Kriegsfrage zu stellen. Diese Besorgniß sei dem Czaren angeblich völlig genommen worden und daraus vor Allem soll sich die Befriedigung erklären, die Alexander III. über das Ergebnis seiner Unterhaltung mit dem Reichskanzler zur Schau trug. Diese Mittheilungen der „Hamburger Nachrichten“ werden von den meisten Berliner Blättern unbeachtet gelassen, was nicht für deren Wichtigkeit spricht.

In Berliner politischen Kreisen verlautet, daß Graf Kalnoßy auch in diesem Jahre, einer Einladung des Fürsten Bismarck folgend, Ende Oktober zu mehrtägigem Aufenthalte in Friedrichsruh eintreffen werde. Auch der italienische Minister-Präsident Crispi soll gesonnen sein, sich nach Friedrichsruh zu begeben.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom berichtet wird, ist der Eindruck, welchen die das Papstthum betreffende Stelle der jüngsten Rede des Minister-Präsidenten Crispi im Vatican erzeugt, „andauernd ein peinlicher“. Man erachte es in diesen Kreisen für sehr bedauerlich, daß der leitende Staatsmann des Königreiches sich bei einem feierlichen Anlasse in so unverhüllter Weise zu den Grundsätzen des Nationalismus bekannt hat. Es sei bereits von berufener Seite der katholischen Presse Roms nahe gelegentlich worden, auf die Behauptungen des Minister-Präsidenten zu erwidern und seine Ausführungen zu widerlegen.

Das Kriegsgericht in Toulouse hat den Sergeanten Moques vom 70. Infanterie-Regiment in Cahors wegen Diebstahls im Einverständnis mit Deutschland zu einfacher Deportation und Entäufung seiner militärischen Grade verurtheilt. Der Verurtheilte soll dem Grafen Molke eine Patrone (Modell 1886) um 500 Francs angeboten haben. Das Angebot sei genehmigt, die Absendung der Patrone jedoch durch die Verhaftung des Sergeanten verhindert worden. Natürlich wird die Spionerie in Frankreich in Folge dieses höchst zweifelhaften Falles zu neuer Blüthe kommen.

Wie sehr die Wahlfrage der letzten Woche den Anhängern Gladstone's zu Kopfe gestiegen sind, geht aus einer Londoner Mittheilung hervor, daß die Gladstoneaner bereits einen direkten Angriff auf das Cabinet Salisbury planen. Es soll dieser Tage eine wichtige Parteikonferenz bei Mr. Gladstone in Savarben stattgefunden haben, an welcher Harcourt, Morley und Granville theilnahmen. Die Oppositionsführer stimmen angeblich in der Ansicht überein, daß der Ausfall der jüngsten Wahlen ihnen die Pflicht auferlege, zu betonen, daß die Regierung das Vertrauen der englischen Wähler nicht länger besitze. Sie sollen auch bereits thatsächlich beschlossen haben, anlässlich der Eröffnung der Parlamentssession einem Zusatzantrage zur Adresse, der die Haltung der Regierung direkt angreift, das ganze Gewicht der Opposition zu leihen. Vorläufig hat Labouchere schon jetzt einen Wirbel auf seiner Obstruktions-trommel geschlagen, indem er zu Govauhill, einem Glasgower Bezirke, es für die Pflicht eines jeden liberalen Abgeordneten erklärte, dem gegenwärtigen Ministerium das Regieren nicht nur zu erschweren, sondern geradezu unmöglich zu machen.

Die russischen Kriegsvorbereitungen dauern fort. Nach einem Berichte des Krakauer „Czas“ aus Kamenic-Podolski ist die dortige russische Garnison in den letzten Tagen bedeutend vergrößert worden. Zwei tscherkessische Regimenter und Kosaken seien in sämtlichen Ortschaften längs der galizischen Grenze einquartiert und in Proskurov Kavallerie (4000 Mann) konzentriert. Szulaff soll demnächst das Hauptquartier des Großfürsten Michail Nikolajewitsch werden.

Die Amtsblätter der österreichisch-ungarischen Monarchie publiziren heute das folgende Handschreiben Kaiser Franz Joseph's an den Grafen Kalnoßy. Lieber Graf Kalnoßy! Dem auch von Meinen Vorfahren befolgten Gebrauche entsprechend, laut welchem die Benennung der Wehrmacht der Monarchie sich jederzeit nach dem jeweiligen Titel des Obersten Landes- und Kriegsherrn richtete, habe Ich Mich bewogen gefunden, durch

ein unter Einem erlassenes Befehlschreiben, von welchem Ich Ihnen eine Abschrift sende, zu verfügen, daß Meine Armee und Meine Kriegsmarine, deren Theile, Organe und Anstalten, von nun an, anstatt der bisherigen, künftighin die Benennung „kaiserlich und königlich“ anzunehmen und zu führen haben werden. Diese Maßregel, welche zugleich den mit den einschlägigen Gesetzen vom Jahre 1867 festgestellten staatsrechtlichen Verhältnissen entspricht, soll in keiner Weise die Einheit und Unzertrennbarkeit des gemeinsamen Heeres und der Kriegsmarine beeinträchtigen oder berühren, wie diese, kraft der auf den Grundprinzipien der Pragmatischen Sanction errichteten und hieraus abgeleiteten Gesetze des Jahres 1867 (Gesetz vom 21. Dezember 1867 für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, — Gesetzartikel XII — 1867 für Ungarn) grundsätzlich und endgiltig festgestellt wurde. Ich beauftrage Sie, von diesem Meinen Handschreiben den beiden Ministerpräsidenten Kenntniß zu geben. Wien, den 17. Oktober 1889. Franz Josef m. p. Kalnoßy m. p.

In Berliner politischen Kreisen wird, wie von dort offiziös verlautet, der einstündige Besuch, welchen Graf Waldersee letzten Mittwoch beim Fürsten Bismarck abgestattet, lebhaft besprochen. Man führt den Besuch auf den Wunsch des Kaisers Wilhelm II. zurück, den immer wieder auftauchenden Gerüchten von einer Gegnerschaft der beiden Männer ein Ende zu machen.

Tagesspekulationen.

Bukarest, den 22. Oktober 1889.

Tageskalender.

Mittwoch, 23. (11.) Oktober 1889.

Röm.-kath. Joh. v. Capistr — Protestanten: Hannov. B. — Griech.-orth.: Philippus.

Witterungsbericht vom 22. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 8. Früh 7 Uhr + 10, Mittags 12 Uhr + 19. Baromet. Stand 753. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König kehrt wahrscheinlich zwischen dem 18. und 20. Oktober nach Sinaia zurück.

Zur Reise des Königs. (Offizielle Verlautbarung.) Freitag den 18. Oktober Mittags halb 12 Uhr begaben sich S. M. der König und S. k. H. der Kronprinz mit Gefolge nach dem Orte in der Nähe von Bacau, welcher für das Defiliren der Truppen bestimmt worden war. Dasselbst angelangt, ritten S. M. und der Kronprinz die Front der Truppen, welche in 2 Linien in einer Länge von 3 Kilometern aufgestellt waren, ab, überall von den Soldaten begeistert begrüßt. An dem Defiliren nahmen die sämtlichen, bei den großen Manövern theilgenommenen Truppen Theil. Nach beendeter Revue versammelte der oberste Kriegsherr sämtliche Offiziere um sich, um denselben in Kurzem sein Urtheil über die einzelnen Phasen der Manöver zu kund zu geben. Nach beendeter Kritik drückte S. M. dem Kriegsminister und den Corpskommandanten seine volle Zufriedenheit über den Eifer, welchen dieselben bei Gelegenheit der Manöver entwickelten, so wie über das Gelingen derselben, aus. Das Offiziercorps begrüßte diesen königlichen Dank mit enthusiastischen Hurrahs. Auf dem Wege vom Paradeplatze nahm S. M. Gelegenheit, das Bivouak einer Artilleriebatterie zu besichtigen. Die Witterung war sehr schön, das Defiliren gut vollzogen, das Aussehen der Truppen ein prächtiges. Diese Factoren waren geeignet, auch bei den Bewohnern von Bacau eine lebhaftere Befriedigung zu erregen und diesen Tag als Feiertag zu begehnen. Um 4 Uhr trafen S. M. der König und S. k. H. der Kronprinz in ihrem Absteigequartier wiederum ein. Um halb 6 Uhr fand beim Monarchen ein großes Diner statt, zu welchem der Ministerpräsident Catargiu, Kriegsminister Manu, die Militärattachés der fremden Gesandtschaften, die Spitzen der Behörden, mehrere Senatoren, sämtliche Generale, Oberste und Oberstlieutenante der am Defilée theilgenommenen Truppen, im Ganzen gegen 85 Personen, zugezogen waren. Gegen Ende der Tafel brachte S. M. einen Toast auf die Armee aus, welchen General Manu Namens der Armee dankend mit einem Toaste auf das Wohlergehen der königlichen Dynastie erwiderte. Später trank Sr. Majestät, indem er für den ihm allerseits bewiesenen herzlichen Empfang seinen Dank ausdrückte, auf das Wohl der Stadt Bacau. Der Primar von Bacau Herr Radu dankte Sr. Majestät für die wohlwollenden Gesinnungen für die Stadt Bacau und trank auf die königliche Dynastie und die brave rumänische Armee. Nach aufgehobener Tafel um halb 8 Uhr begaben sich der König der Kronprinz und sämtliche Eingeladene in das Verwaltungspalais, um von dort aus die Retrete mit Fackeln, welche von sämtlichen Musikkorps der am Manöver Theil genommenen Truppen ausgeführt wurde zu besichtigen. Eine großartige Volks-

menge begrüßte in enthusiastischer Weise den Monarchen, indem sie auf diese Weise dem König für sein dem Wohle der Nation und der Armee geweihtes Dasein voll Thätigkeit und Sorge dankte. Hierauf kehrten S. M. der König und der Kronprinz in das Absteigequartier in Begleitung vorerwähnter Gäste zurück und zogen sich dann in ihre Gemächer zurück.

Personalmeldungen. Die fremden Militärattachés, welche an den großen Militärmanövern Theil genommen haben, sind von Bacau nach Bukarest zurückgekehrt. — Unser bevollmächtigter Gesandte in Berlin, Herr Sr. Ghyka, wird nach seiner Abschiedsaudienz beim Minister des Aeußern, Herrn Lahovary, wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Communiqué. Im Amtsblatte erklärt der Kultusminister, daß die über den Priester Ion Vacuereanu verbreiteten Gerüchte, es könne derselbe, weil nicht richtig bestellt, in der Kirche St. Nicolai (Tabac) in der Hauptstadt nicht functioniren, irrig seien. Es habe sich aus der angestellten Untersuchung ergeben, daß der Priester Ion Vacuereanu das Recht habe, als Canonicus an vorerwähnter Kirche zu functioniren.

Von der Remonte für die Gensdarmarie. Vorgestern traf in Berciorova der zweite Transport der in Siebenbürgen gekauften und für die Gensdarmarie bestimmten Pferde ein. Gestern begab sich ein Offizier der Gensdarmarie nach Berciorova zur Uebernahme der Remonte.

Von der Eisenbahn. Der Dienstchef der neuen Arbeiten bei der Eisenbahndirection, Ingenieur Romniceanu, ist nach Deutschland abgefesendet worden, um verschiedene Modelle von Centraaleisenbahnhöfen zu studiren. Nach seiner Rückkehr wird Herr Romniceanu den Plan eines neuen Bahnhofes für Bukarest vorlegen.

Vom Cismegiuparke. Die elektrische Beleuchtung des Cismegiuparkes ist vom Primar der Hauptstadt, Herrn Paché Protopopescu, definitiv beschlossen worden.

Vom Schwurgerichte. Die 2. Herbstsession des Schwurgerichtes Ilfov nimmt heute ihr Ende. Der letzte Prozeß ist der gegen den Steuereintnehmer des Bukarester Schlachthauses, wegen Fehler in den Staatschriftstücken.

Der Strik der Internen ist auf dem Punkte beigelegt zu werden. Die Ephorie hat sich zu Konzessionen herbeigelassen, welche einen Ausgleich zwischen den Studenten und der Spitalsbehörde ermöglichen.

Die Pyrotechnie der Armee ist insoweit erheblich verstärkt worden, als sie von den, im vorigen Sommer erbauten Meliers Besitz ergriffen hat.

Vom ehemaligen Hauptmann Stanculescu. Der ehemalige Hauptmann Stanculescu, welcher bisher zur Abbüfung seiner Strafe in Bacarest internirt war, wurde nach dem Gefängniß von Bukovez überführt, wo er den Rest seiner Strafe 7 Monate Gefängniß verbüßen wird.

Eröffnungssommers des Bukarester Turnvereins. Wenn man von diesem Sommers, welcher am Samstag Abend in der Turnhalle abgehalten wurde, auf die Reihe der Vergnügungen, welche der Turnvereins-Kalender für diesen Winter ansagt, schließen darf, so wird der Turnverein in diesem Halbjahr ebensoviel Ehre, als das Publikum Befriedigung und Freude finden. Man weiß, wie schwierig es ist, einen richtigen Sommers zu Stande zu bringen, und muß daher umsomehr staunen, wie es der Turnverein fertig bringen konnte, 200 Männer ohne bestimmtes Programm stundenlang und bis zum Schluß auf der Höhe einer fröhlichen und durchaus ungezwungenen Heiterkeit zu erhalten. Die Gesangsvereine „Liedertafel“ und „Eintracht“ hatten Abgeordnete geschickt, welche ihre Sympathien für den Turnverein durch Einschlagen von Nägeln in die neue Fahne bekundeten, ein Vorgang, der einen vortrefflichen Eindruck machte und seit langem nicht vorgekommen ist. Ein Doppelquartett der Liedertafel erfreute im Turnverein durch einige Lieder. „Gut Heil“ zu diesem Ausdruck der herzlichen Beziehungen! Fröhliche allgemeine Gesänge unter Musikbegleitung der Kapelle des Herrn Kapellmeister Cratochwill wechselten ab mit allerlei lustigen Vortrag und heitere Stückchen, welche dem Turnverein von den wackeren Vereinspoeten Pauli, Bergamenter und Wünsche zur Verfügung gestellt waren, ernstern und heiteren Reden wurde viele Aufmerksamkeit geschenkt und Langeweile war ebensomenig vorhanden wie allzugroße Ermüdung und Abspannung. Lange dachte man nicht ans Auseinandergehen und als es endlich so weit gekommen war, geschah es in Form des sogenannten „Englischdrückens“. Dies sei zur Nachahmung empfohlen, denn es stört immerhin die allgemeine Freude, wenn Jemand gar zu laut und auffallend Abschied nimmt. Für die übrigen Feste: Vivant sequentes!

Prozeß Andronik. Die 2. Kammer des Appellgerichtshofes von Bukarest verhandelte gestern

über den von Andronik eingelegten Appell. Als im Jahre 1887 Andronik nach der ersten Vorladung nicht erschienen war, verlangte der öffentliche Ankläger die Annulierung des Beschlusses der Anklagekammer, welche Andronik die provisorische Verurteilung in den Freiheitszustand bewilligte. Das Tribunal wies diese Forderung des öffentlichen Anklägers zurück. Die zweite Kammer des Appellgerichtshofes hat diesen 2. Richterspruch des Tribunals zwar jedoch umgeändert. Nichtsdestoweniger wird Andronik nicht auf freiem Fuß gesetzt werden, denn es befindet sich unter den Akten eine bisher unberücksichtigt gebliebene Reklamation, welche nun den Gegenstand einer neuen Anklage bilden wird.

Im Eisenbahn-Anfall bei Leordeni. In Ergänzung des gestern von uns bereits gemeldeten Zusammenstoßes zweier Waarenzüge bei Leordeni, erfahren wir noch: der Waarenzug, der von Pitesti nach Bucarest fuhr, stieß im Bahnhofe Leordeni mit einem anderen Lastzuge der nach Pitesti abging, in so heftiger Weise zusammen, daß die Maschinen vollständig zertrümmert, die Waggons über einander geschoben und der Maschinist und ein, einen Transport Schweine begleitender Aufseher getödtet wurden. Von dem Zugspersonale sollen mehrere Personen verletzt worden sein. Durch die aus der Maschine stürzende Gluth angefaßt, zerstörte das Feuer 7 Frachtwaggons und theilte sich auch dem Frachtmagazin mit. Die Untersuchung wurde seitens der Eisenbahndirection bereits eingeleitet.

Vom englischen Hofe. Die Königin von England befindet sich noch immer in Balmoral, wo ungewöhnlich viele Feste gefeiert und Salon-Komödien aufgeführt werden, denen die Schloßbewohner, sowie die Eigentümer und Pächter der Umgegend beiwohnen. Seit dem Tode des Prinz-Gemahls hat die Königin mit Ausnahme einiger Privatvorstellungen und eines Konzertes in der Albert Hall kein Theater besucht. Jetzt aber tritt die Königin etwas aus ihrer Zurückgezogenheit heraus; doch hat sie ihre Abneigung gegen London noch nicht überwunden. Sie wird Schottland am 16. November verlassen, bis 19. Dezember in Winkor sein und dann auf zwei Monate nach Osborne gehen. Der Buckingham-Palast ist mehr als sonst das Schloß des Dornröschens, dessen Fenster niemals erleuchtet sind und das kaum ein halbes Duzend Grenadiere beherbergt. — Der Londoner „Truth“ schreibt: „Zwischen der Königin Viktoria und dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist es zu einem vollständigen Bruche gekommen. Die Ursache bilden nicht nur die scharfen Aeußerungen des Herzogs über die Ehe der Prinzessin Louise von Wales, sondern auch die Weigerung des Herzogs, eine Anzahl Briefe des Prinz-Gemahls Albert herauszugeben, welche ohne Zweifel früher oder später in die Oeffentlichkeit dringen werden. Der Prinz-Gemahl äußerte sich sehr frei über die Parla-mentarverhandlungen und über Lord Beaconsfield, welchen er haßte und dem er mißtraute. Während Prinz Albert sonst sehr reservirt war, ließ er sich in seinen vertraulichen Briefen an seinen Bruder gehen. Das Verhältniß von Herzog Sachsen-Koburg zu der Königin ist seit der Verheirathung der Prinzessin Beatrice nicht mehr herzlich gewesen. Der Herzog protestirte energisch gegen diese Verbindung.“

Die Frauen und die Wahlen. In einer geistvollen Causerie behandelt Henry Fouquier, der als republikanischer Kandidat bei den jüngsten Wahlen gesiegt hat, im „Figaro“ das Thema von den Frauen in der Politik. Am liebsten wollten sie selbst Sitz und Stimme in der Kammer haben. Im Jahre 1848 traten die ersten weiblichen Kandidaten auf. Damals erhob Madame Adele Esquiroz die Fahne der Revolution. In demselben Momente, da sie die Vertretung der Frauen im Parlament forderte, trat ihr Mann, der zum extremsten „Berge“ gehörte, für eine besondere Vertretung der Taubstummen ein, was alle Welt als riesige Ironie gegen seine Frau ansah. Unter dem Empire traten zwei Damen, eine magere und eine dicke, eine braune und eine blonde, eine hübsche und eine, die's weniger war, eine heitere und eine ernste: die Damen Olympe Audouard und Clémenc Royer als Kandidatinnen auf. Seither hat sich ihre Zahl bedeutlich vermehrt. Den Männern gefällt es jedoch nur, wenn die Frauen indirekt an der Politik theilnehmen. Wo das Umgekehrte geschieht, wie z. B. jüngst in Paris, wo sich die Frauen ostentativ in die Wahlbewegung mengten, da haben sie selten Erfolg, während sie in der Provinz mit ihrer indirekten Thätigkeit Vieles erreichten. Die Niederlage des Generals Boulanger sei zu einem guten Theile den Frauen zuzuschreiben. Sie hatten sich anfangs für ihn ungemein begeistert, in ihm den Wiedereroberer von Elsaß-Lothringen gesehen, der Boulangerismus war ein volles Jahr hindurch Mode, sowie Lamartine 1848 eine Zeit lang in Mode war. Aber um die Sympathien der Frauen zu behalten, muß man wenigstens einen Zug von

Heroismus besitzen, aber Boulanger enttäuschte die Frauen aufs bitterste. Er sollte an die Grenze ziehen gegen den Feind und zog dahin, um durchzugehen, Frankreich schien dem schönen General zu folgen und er spielte den keuschen Josef in der Politik und ließ der Potiphar seinen Mantel zurück. Viele Damen empfanden das wie eine persönliche Beleidigung. Daß die Frauen sich weniger für Prinzipien als für Personen zu erwärmen vermögen, kann man auch in der Politik sehen, in der Provinz noch mehr, als in Paris. In der Hauptstadt gibt's hundertlei Sport, den Grand prix, sowie die Wahlen, für das eintönige Provinzleben bedeutet jedoch die Wahl ein Ereigniß, das für Jahre herhalten muß. Der Provinzialkandidat muß trachten, bei den Frauen sehr beliebt oder sehr gehaßt zu sein, dann hat er Aussicht, gewählt zu werden.

Rettung durch ein Lloydschiff. Aus Triest, 17. d., wird uns geschrieben: Der Lloyd-Dampfer „Thiabe“, welcher dieser Tage aus Montevideo hier angelangt ist, hatte am 27. August l. J. Gelegenheit, dem Kapitän des englischen Seglers „Anna“, welchem er ungefähr 150 Meilen von Montevideo entfernt begegnete, einen großen Dienst zu erweisen. Die „Anna“, Kapitän Beattie, war auf der Reise von Boston nach Montevideo in einen heftigen Orkan gerathen, welcher das Schiff hart mitnahm und zwei Personen über Bord warf, die ertranken. Die Noth an Bord des Seglers war bald aufs höchste gestiegen, da auch die Lebensmittel und das Trinkwasser zu fehlen begannen. Zwei Matrosen faßten den verbrecherischen Plan, den Kapitän dessen Schwester und Braut zu ermorden und sich in den Besitz der Lebensmittel zu setzen. In einer Nacht überfielen sie die Ahnungslosen, brachten dem Kapitän 16 Wunden bei, wurden jedoch von den herbeieilenden Matrosen entworfen. Nun begannen fürchterliche Zeiten für die Unglücklichen, da auch der übrige Theil der Matrosen bald meuterisch ward. In dieser höchsten Noth erblickte man ein Schiff, die „Thiabe“ des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd, welche sich auf die Nothsignale des Engländers näherte. Der Kapitän der „Thiabe“ beorderte nun, wie der „Piccolo“ berichtet, den Schiffslieutenant Josef Rodoslovich nebst einem Matrosen auf das Schiff, um es nach Montevideo zu führen, eine Aufgabe, die der Offizier denn auch mit größter Energie ausführte; durch unbeugsame Strenge hielt er die drohende Mannschaft in Schach und übergab die Schuldigen in Montevideo den Gerichten.

300.000 Gulden für ein Rennpferd. Wie die Berliner „Sportwelt“ meldet, wurde in Amerika für den dreijährigen Traber „Arstell“ der Preis von 300.000 fl. gezahlt, nachdem der Hengst die Meile in 2 Minuten 12 Sekunden zurückgelegt hatte.

Zusammenstoß zweier Dampfer. Aus Bremen, 19. Oktober wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Lissabon ist der Dampfer „Hercules“ der Schifffahrtsgesellschaft Neptun gestern 20 Meilen nördlich der Berlengas-Inseln an der Westküste von Portugal mit dem britischen Dampfer „Derouda“ zusammengestoßen. Die Mannschaft des „Hercules“ wurde gerettet und befindet sich an Bord des englischen Dampfers „Bellephoron“, welcher nach London fährt. Der Dampfer „Derouda“ wurde in Lissabon von der Gesellschaft Neptun mit Beschlag belegt.

Herbe Verluste der russischen Flotte. Der Sturm, welcher dieser Tage im Schwarzen Meere gewüthet, hat auch der russischen Flotte einen herben Verlust bereitet. Wie aus Odessa gemeldet wird, ist das russische Kriegsschiff „Nasr-Eddin-Schach“ in der Nähe von Batum mit der ganzen Mannschaft plötzlich gesunken. Ein anderer Dampfer wurde sofort nach der Unfallstelle abgeschickt, kam aber zu spät, um noch Menschen zu retten. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt. Der „Nasr-Eddin-Schach“ war ein eisernes Kanonenboot, gebaut im Jahre 1857. Das Displacement betrug 725 Tons, die Maschinen indicirten 500 Pferdekraft. Die Armirung bestand aus vier kleinen Geschützen.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohr-engeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, XI., Kolingasse 4.

Litteratur.

Convorbiri literare. Das Oktoberheft dieser Monatschrift enthält folgende Beiträge: Dutiliu Zamfirescu, „Alesio“; G. Crainiceanu, „Die rumänisch-lateinische Nomenclatur“ (Fortsetzung); Francois Bonfard, „Ehre und Geld“, Lustspiel, übersetzt von A. Naum (Fortsetzung); Cervantes, „Don Quijote“, übersetzt von S. G. Vergolici (Fortsetzung); J. J. Vicu, Gedichte.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen.

Der „Post“ wird aus Athen über die Vorbereitungen zur Hochzeit des Kronprinzen geschrieben: „Es steht jetzt fest, daß im ganzen 29 fürstliche Personen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen eintreffen werden. Man erwartet dieser Tage die Veröffentlichung eines königlichen Dekretes, durch welches die Herren des militärischen Ehrendienstes für die Monarchen und Prinzen ernannt werden. Für den Kaiser sind vier Adjutanten in Aussicht genommen, ein General (vermutlich General Valtinos) und drei andere Offiziere der Armee. Bei der Kaiserin Friedrich werden zwei höhere Offiziere, bei dem König von Dänemark, dem Prinzen von Wales und dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland je drei den Ehrendienst versehen. Als Adjutant des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen wird der Oberst im Generalstabe Hr. Kokides, der Sr. Hoheit bereits persönlich bekannt ist, fungiren. Alle höheren Offiziere des griechischen Heeres sind aus den Provinzen nach der Hauptstadt beordert worden, um hier für die Tage der Festlichkeiten in den Dienst der fremden fürstlichen Gäste gestellt zu werden. Eine größere Parade wird voraussichtlich nicht stattfinden. Die Zahl der militärischen Mannschaften, welche sich an der Spalierbildung betheiligen, ist auf 3500 beziffert. Fr. Elise Souzos, welche zur ersten Hofdame der Prinzessin Sophie ernannt wurde, wird ihren Dienst sofort am Tage nach der Hochzeit antreten. Der König und der Kronprinz von Griechenland werden der Prinzessin Sophie auf dem Kreuzer „Miaulis“ bis Kalamaki entgegenfahren. Das englische Geschwader ankert bereits bei der Insel Aegina, um den Prinzen von Wales von dort aus nach dem Piräeus zu geleiten. Zu Ehren des Prinzen wird der hiesige englische Gesandte Sir E. Monson ein großes Diner mit daran sich anschließendem Ball veranstalten. Nach neueren Entschliessungen wird der Prinz von Wales seinen ältesten Sohn, den Prinzen Albert Viktor, schon am Tage nach der Hochzeit doch nach Egypten begleiten, während die Prinzessin von Wales (bekanntlich eine Schwester des Königs von Griechenland) noch einige Tage länger in Athen zu verweilen gedenkt. Während der Trauung wird auch alte byzantinische Musik zur Aufführung gelangen, welche der Chor der königlichen Capelle schon jetzt eifrigst einstudiert. Unmittelbar nach der Trauung wird ein großes Te-Deum abgehalten, an welchem sich alle Bischöfe des ganzen Landes in ihren prächtigen Messgewändern betheiligen werden. Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hat der Kommission, welche die Aufführung der „Perser“ des Meschylos mit der Musik des Erbprinzen vorbereitet, mitgetheilt, daß er zwei Harfen mit einem deutschen Musikmeister nach Athen geschickt habe, da es sich herausgestellt hat, daß die Musik bloß auf dem Clavier nicht genügend zur Geltung gebracht werden könne. Außer den „Persern“ wird auch der „Philoktet“ des Sophokles mit der Musik von Ferdinand Bendor zur Aufführung gebracht werden. Der Rektor der Athener Universität, Hr. Hadgimichalis, hat den übrigen Professoren den Vorschlag gemacht, zu Ehren der fremden Gäste einen großen Commerc in deutschem Styl zu veranstalten, zu welchem alle Griechen, die ihre wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung auf deutschen Universitäten, Polytechniken, Kriegs- und Kunstakademien genossen haben, eingeladen werden sollen. Ein reicher Grieche in Alexandria, Herr Antoniadis, derselbe, der dem Kronprinzen ein prachtvolles orientalisches Zelt verehrt hat, hat als Hochzeitsgeschenk für die Prinzessin Sophie eine sehr reichhaltige und kostbare Sammlung ägyptischer Alterthümer nach Athen geschickt, welche er hier der Prinzessin selbst übergeben wird. Inzwischen nehmen die Arbeiten für die Freilegung der Einzugsstraße und die Ausschmückung des Landungsplatzes im Piräeus rüstig ihren Fortgang, und König Georg informirt sich täglich in eigener Person über den Stand der Arbeiten. Besonders prächtig verspricht der Triumphbogen im Piräeus zu werden, der sich in einer Höhe von 17 Metern erheben wird. Auch der Marmor-Landungsplatz wird von 5 auf 20 Meter verbreitert, so daß er direkt bis zu dem Triumphbogen hinaufführt. — In Konstantinopel soll auf Wunsch Sr. Majestät des Kaisers die Vorstellung des diplomatischen Corps unterbleiben. Kaiser Wilhelm wird am Goldenen Horn in einem besonderen Kiosk wohnen, der zu dem Gebäudecomplex des Palais Yildiz Kiosk gehört, während sein Gefolge in dem Palais Beglerbey untergebracht werden soll. Die türkische Regierung hat dieser Tage 60.000 Pfund auf der Ottomanischen Bank erhoben, und man nimmt an, daß diese Summe für den Empfang des Kaisers verwendet werden soll.“

Mein Freund der Redakteur.

Nach dem Englischen von F. Steinik.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen bestieg, wie verabredet, der Redakteur sein Pferd — ein prachtvolles Thier, wie ich es hier kaum zu sehen erwartete — und nahm sein Bündel Zeitungen mit, das dazu bestimmt war, in einigen Wochen in London und New-York die Bemühungen der Agenten und Mäler zu Gunsten der Manganer-Minen-Aktien zu unterstützen. Als er fortritt, war es etwa sieben Uhr, etwa um neun Uhr begann der Horizont sich zu trüben, immer dichter ballten sich die Wolken zusammen und es begann zu schneien. Anfangs nur in einzelnen Flocken, die, wenn sie auf die Felsenriffe der Umgebung oder die vereinzelter Bäume fielen, alsogleich schmolzen; später aber fielen sie immer stärker, die Luft kühlte sich empfindlich ab und eine immer dichter werdende Schneeschicht umhüllte Fels und Baum. In wenigen Stunden war das Grau-Braun der Landschaft von einem weißen Leichentuche bedeckt und nirgends, wohin immer das Auge auch blickte, ein dunkler Punkt zu sehen. Der Redakteur war noch nicht zuhause und klein Alice, die aufräumte, zu Mittag kochte u. s. w., ließ immer häufiger ihre Arbeit im Stiche, um an das Fenster zu treten und ängstlich hinauszublicken. Jetzt wurde auch ich schon unruhig, ein Schneesturm in der Sierra ist keine Kleinigkeit. Es muß Jemand mit Weg und Steg vollkommen vertraut sein, um sich nicht unrettbar zu verirren, für den Fremden aber bedeutet er eine große Gefahr, denn er verweht die ohnehin spärlichen und schlechten Wege. Ich mochte gar nicht daran denken, daß dieser plötzliche Eintritt des Winters mich für eine ganz unberechenbare Zeit in diese Einöde bannen konnte, im gegebenen Augenblicke gehörte meine ganze Sorge dem abwesenden Redakteur. Es dunkelte früh. Wir rückten den Tisch in die Nähe des Kamins und nahmen schweigend unser Mahl ein. Es war eine sonderbare Empfindung für mich, mich hier mit diesem bleichen, zarten, durch vorzeitige Sorge und Verantwortlichkeit gereiften Kinde in dieser, selten vom Fuße eines Reisenden betretenen Region allein zu wissen, während außen der Schneesturm alles Leben ringsum vernichtete und uns in dieser Hütte gleichsam lebendig begrub, während daheim meine Freunde vergeblich auf Nachricht von mir warten würden. Es wurde spät und ich versuchte Alice zu bereden, ihr Lager aufzusuchen, aber sie schüttelte nur stumm den Kopf und starrte durch das Fenster hinaus in die stürmische Nacht, während schwere Thränen an ihren Wangen niederperlten und ihre Lippen Gebete murmelten. Mein Herz erzitterte in Mitleid mit diesem armen Kinde, das hier, aller Freuden ihres Alters beraubt, ohne Mutter, ohne Gespielinen, als die Gefährtin eines begabten, aber sicherlich nicht maßellosen Mannes heranwuchs und dennoch, was sollte aus ihr werden, wenn er, der doch ihr natürlicher und geselliger Beschützer war, verun-

glückte? Ich hatte es bemerkt, wie innig er, trotz seines zweifellosen Egoismus, sein Kind liebte und hatte gesehen, mit welcher rührenden Zärtlichkeit die Kleine an dem Vater hing.

Wir saßen so bis lange nach Mitternacht. Plötzlich sprang Alice empor, ihr scharfes Ohr hatte den durch den Schnee gedämpften Hufschlag eines Pferdes vernommen. Freudig lief sie an die Thür, öffnete, hatte aber kaum einen Blick hinausgethan, als sie mit einem Schreckensruf zurücktaumelte und ohnmächtig niederfiel.

Vor der Thür stand das Pferd des Redakteurs, aber ohne Reiter. Was mir aber auf den ersten Blick auffiel, war ein zweites Pferd, das dicht an dem ersten stand und offenbar mit demselben zusammengeköpelt war. Ich trug das Kind auf das breite Koffhaar-Sopha, zündete eine Laterne an und ging hinaus. Ich fand, als ich den Lichtstrahl der Laterne auf die Koffe fallen ließ, daß auch das zweite Pferd einen Sattel trug, doch hatte sich auf demselben eine dicke Schneeschicht gelagert, ein Beweis, daß es schon lange ohne Reiter war. Auf dem Sattel des Redakteurs lag nur sehr wenig Schnee, er mußte also erst vor Kurzem auf demselben gesessen haben. Als ich den Sattel genauer untersuchte, fand ich ganze Klumpen geronnenen Blutes. Dieselben Blutspuren verfolgend, ging ich weiter und in etwa zweihundert Meter Entfernung vom Hause sah ich einen Mann im Schnee liegen. Ich leuchtete ihm ins Gesicht, es war der Redakteur. Ich habe schon erwähnt, daß er ein kleiner, schwächerer Mensch war und ich war jung, gesund und kräftig. Ich hob ihn auf und bemerkte mit Genugthuung, daß er nicht todt sei, denn er stöhnte. Nicht ohne Mühe gelang es mir, das Haus zu erreichen: denn meine Laterne hatte der Wind verlöscht und bei dem Sturm fiel es mir schwer, im Schnee die Fußspuren ohne Lampe zu erkennen. Schließlich brachte ich es fertig, und als ich eintrat, fand ich, daß Alice bereits ihr Bewußtsein wieder erlangt hatte. Ich beruhigte sie rasch mit der Mittheilung, daß ihr Vater lebe und befahl ihr, einige Bärenfelle vor das Kaminfeuer zu breiten, auf die ich den Verwundeten dann niederlegte. Die wohlthuende Wärme des Raumes, verbunden mit etwas Cognac, den ich meinem Reisevorrath entnahm und ihm einflößte, brachten ihn bald zur Besinnung. Er erzählte uns etwas konfus, daß er in der Dunkelheit an eine Felsenkante gerathen sei, sich dabei verletzt habe und vom Kopf gefallen sein müsse; wir hörten ihm schweigend zu, aber als ich ihn entkleiden wollte, fand ich, daß der rechte Arm immens geschwollen und der Ärmel von Blut durchtränkt war.

Ich mußte die einzelnen Kleidungsstücke behutsam mit der Scheere von dem geschwollenen Arme ablösen und als dies geschehen und der Arm bloßgelegt war, sah ich, daß eine Kugel denselben vollständig durchlöchert hatte, indem sie auf der einen Seite hinein und auf der anderen herausgedrungen war. Zum Glück stellte es sich dann heraus, daß

der Knochen nicht verletzt war, sondern nur eine häßliche, ziemlich große, durchgehende Fleischwunde vorhanden war, die wohl längere Zeit brauchte um zu heilen, aber keine Gefahr brachte. Als er sah, daß ich über die Natur der Wunde mir kein A für ein U vormachen lasse, theilte er mir mit, er sei von einem Wegelagerer angefallen worden, habe dabei die Wunde erhalten und in Selbstvertheidigung den Räuber erschossen. Er müsse irgendwo im Schnee liegen, das Kopf aber habe er mitgebracht. Die Geschichte war mir auch jetzt nicht ganz klar, aber ich hatte nicht Zeit, über ihre Mängel nachzudenken, denn ich mußte vor Allem für den Verwundeten sorgen. Ich bin nicht ganz ungeschickt in der Behandlung von Schußwunden und der Verwundete verbrachte eine verhältnißmäßig ganz gute Nacht. Ich hatte Alice beredet, sich niederzulegen, während ich wachte. Am nächsten Morgen, er hatte ziemlich viel geschlafen, fühlte er sich ganz munter, verzehrte mit gutem Appetit sein Frühstück und bat mich dann, die beiden Koffe in den Stall zu führen und dort zu füttern und zu tränken. Er beschrieb mir eingehend den einzuschlagenden Weg, dennoch hatte ich Mühe, denselben zu finden, und ich mußte zu diesem Behufe erst den Schnee fortschaufeln. Der Weg nach dem Stall begann im Rücken des Hauses, gleich an der Küchentür und lief in Schneckenwindungen, zwischen einer Menge von Felsen hin. Endlich in beträchtlicher Entfernung vom Hause, rundum von Felsen eingeschlossen und fest an dieselben gelehnt, fand ich ein umfangreiches Holzgebäude, das den Pferdestall und die Kammer für Futtervorrath in sich schloß. Knapp an dem Stall sprudelte eine Quelle aus dem Fels, und als ich die Stallthür öffnete, fand ich zu meiner Ueberraschung außer meinem eigenen Pferde noch fünf äußerst schöne und werthvolle Koffe vor. Das, im Verein mit dem Abenteuer der letzten Nacht, gab mir zu denken, doch warum sollte ich mich in Kombinationen verlieren, die ja doch eben nur leere Vermuthungen blieben? Ich versorgte die Thiere von dem reichlichen Vorrath, tränkte sie und ging zurück nach dem Hause, doch konnte ich es nicht unterlassen, mich mehrmals umzusehen und so die Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Stall, sobald man aus dem Felsenwinkel, in welchem er stand, herauskam, vollkommen unsichtbar war. Niemand ohne genauere und eingehende Instruktion den Weg zu demselben finden konnte.

Als ich zurückkam, fand ich den Redakteur munter und gesprächig. Er neckte mich, daß ich mir bei ihm mein Mittagbrod mit Schneeschaukeln und Koffewarten verdienen müsse; Arbeiten, die ich sonst sicherlich nicht zu verrichten gewöhnt sei. Er forderte Alice auf, dafür der Bereitung des Mahles besondere Sorgfalt zuzuwenden. „Sie sind jetzt Gefangener aus Nothwendigkeit,“ sagte er und mir schien, als freue er sich dessen. Ich beeilte mich, ihm zu sagen, daß ich jetzt, auch wenn das Wetter günstig geblieben wäre, nicht daran denken würde, ihn zu verlassen, ehe sein Arm so weit hergestellt wäre, daß er keine weiteren Befürchtungen zu

Reisefelder des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hector Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smetz.

(23 Fortsetzung.)

XXIV.

Es wurde nun Gepflogenheit, daß Cintrat allabendlich nach dem Speisen zu der Apotheke hinüberging und dort vor der Ladenthür Herrn Robertjot sammt Frau und Tochter sitzend fand. Man wechselte einige Worte; dann schlug Alice einen Spaziergang vor, und während der Apotheker daheim blieb, um ein Rezept auszuführen oder zumeist eine neue Ankündigung über seine Entsetzungsmitel in voller Unge störtheit aufzusetzen, begab man sich — Alice an Cintrat's Seite, Frau Robertjot mit Badiche im Gespräche — nach dem Seegeklade, die frische, salzige Luft zu schöpfen, hinaus.

Dieses Spazierengehen war für Badiche keineswegs eine Annehmlichkeit, ebensowenig der Umgang mit Frau Robertjot; gleichwohl ergab er sich in Beides, da er noch immer lieber das Geplauder der guten Frau anhörte, als in irgend einer Kneipe hochte, einen Schoppen nach dem anderen hinter die Binde zu gießen.

Wohl hatte er schon mehr als einmal befürchtet, daß man Cintrat anerkennen möchte, daß er nach dem Speisen nicht mehr der nämliche Mensch wie vorher wäre; doch an diesem Abend wünschte er solche Entdeckung, anstatt sie zu scheuen, herbei, und demgemäß hatte er, nachdem sie abgesselt und er Cintrat im besten Zuge sah, eine neue Flasche beigeht, er, der gewöhnlich die von seinem Freunde

bestellte zurückfandte; allein von eben dieser erwartete er einen doppelten Erfolg; nämlich, daß sie Cintrat die Zunge lösen und andererseits Alice nachdenklich stimmen würde.

Er hegte gute Hoffnung, als er Cintrat aus dem Gasthose treten sah; denn dieser war in der Verfassung eines Mannes, der sich über Alles hinwegsetzt; kühn gemuthet, siegestrunken, die Nase hochtragend, irren Blickes, hatte er weit eher den Anstrich der Lustigkeit, als von weicher Gemüthsstimmung.

„Sie haben heute sehr lange gespeist,“ bemerkte Alice.

„Das macht der Durst,“ erklärte Cintrat.

Es war nicht das erstemal seit ihrer Ankunft in Bornic, daß Cintrat großen Durst gehabt, und stets war Badiche auf Mittel bedacht und geschäftig gewesen, um über solche Lage der „Angerissenheit“ hinwegzuhelfen; doch diesmal glaubte er sie noch verschärfen zu sollen.

„Und wenn wir durstig sind, stehen wir vom Tisch nicht so schnell auf,“ ergänzte Badiche.

„Doch wenn man nicht mehr durstig ist?“ warf Alice ein.

„Glauben Sie denn,“ fragte Cintrat, eine posierliche Frage schneidend, „daß man so trinkt, wie man ist, aus Bedürfnis? Man trinkt des Trinkens wegen, weil ein Zeitpunkt eintritt, wo der Wein erhebende Gedanken weckt, Glück, Ruhm, Liebe bescheert. Sind denn Sie, mein Fräulein, noch niemals angeheitert gewesen?“

„Aber, Herr Cintrat,“ rief Frau Robertjot, Anstoß hieran nehmend, aus.

„Lasse doch Herrn Cintrat,“ sagte Alice, „und wenn du ihm nicht zuhören willst, so gehen wir spazieren, und werden wir die Vorhut bilden.“

Während sie dies sprach, that sie, was sie bisher noch nie gethan: sie legte ihren Arm in jenen Cintrat's.

Bereits seit ziemlich lange war die Nacht eingebrochen und in die dunklen Straßen fiel nur hie und da aus offen gebliebenen Ladenfenstern ein Schimmer von Licht; sie gingen dahin, ohne daß man sie deutlich wahrnahm, oder sogar sehr oft, ohne daß man sie erkannte. Frau Robertjot und Badiche folgten dem anderen Pärchen in einiger Entfernung nach, denn da dieser wünschte, daß sein Freund sich frei erklären könnte, zögerte er mit seinen Schritten. Obgleich der Abstand ihm nicht gestattete, ein einziges Wort von dem, was die Beiden mit einander reden mochten, zu vernehmen, zweifelte er doch nicht, daß die Erklärung in gutem Gange sei; er folgerte dies aus der Haltung Cintrat's der, soweit in der Finsternheit zu erkennen war, sich ganz zu Alicen neigend, unverwandt vorwärts schritt.

Dennoch täuschte er sich; trotz solcher für bedeutungsvoll erachteter Haltung sprach Cintrat thatsächlich nichts oder mindestens wenig, bloß mit kurzen Worten dem, was Alice sagte, entgegnend, und wenn er sich derart zu ihr neigte, so geschah es weil die angenehme Wärme ihres in den seinigen geschobenen Armes und der Verbenadust, der ihrem Haare entströmte ihn wohligher berührten; ganz dieser Empfindung hingegeben, in dem Gemüthe schwelgend, dachte er an nichts; wohl aber preßte er ihren Arm von Zeit zu Zeit an seine Brust.

Sie waren aus der Stadt gelangt und schlugen, nachdem sie längs dem alten Schlosse dahin gegangen, die Straße am Gestade, wo das Meer in dieser finstern Nacht nur schwach brandete, ein.

Die Frische der Seeluft, gemahnte Cintrat, daß er nicht bloß eines Spazierganges wegen hier wäre,

gegen brauche. „Sie sind der richtige Samariter,“ sagte er heiter, „und der Himmel segne den „Manganer Anzeiger“, der Sie zu mir gelockt. Aber sagen Sie mir, da sind Sie nun einmal und müssen und wollen da bleiben: wie wär's, wenn Sie die Barmherzigkeit so weit ausdehnen würden, daß Sie nicht nur meine Schmerzen lindern und meinen Geist erfrischen, sondern auch meine Berufspflichten für diese Zeit übernehmen würden? Könnten Sie sich hiezu nicht entschließen? Ich glaube, es würde Sie zerstreuen und Ihnen helfen, die Zeit tödten.“

Natürlich hatte ich Strupel, aber schließlich graute es mir, der an stete Thätigkeit gewöhnt war, davor, wochenlang müßig zu sein, und ich willigte ein. „Das ist schön,“ sagte er strahlend, „dafür will ich Ihnen aber auch den Trost geben, daß unsere Vorrathskammer trefflich gefüllt ist und eine halbjährige Belagerung aushalten könnte, und dann haben wir vorzügliche Flinten und genügende Munition, und Sie müssen nicht einmal sehr geschickt sein, um uns einen vorzüglichen, saftigen Bärenbaten zu verschaffen.“

„Aber,“ sagte ich, da Sie die Zeitung ja ohnehin nicht zur Post bringen können, wozu dann ihre Herstellung?“

„Trotzdem, trotzdem,“ sagte er eifrig. „Das Blatt muß regelmäßig fertiggestellt werden, damit sein Erscheinen im Datum keine Lücke läßt. Die Exemplare bleiben dann hier, bis es mir möglich wird, sie abzuschicken. Wenn sie mit Eintritt des Frühlings in London sind, kommen sie noch genug rechtzeitig, um ihren Zweck zu erfüllen.“

So schrieb ich noch am nämlichen Tage ein gut Theil des Inhalts, während der Redakteur mich unaufhörlich instruirte. „Vergessen Sie nicht,“ sagte er, „der Minenverwaltung den Vorwurf zu machen, daß sie das Erträgniß der Bullionprodukte absichtlich herabdrücke, beschuldigen Sie sie der ungenügenden Ausbeutung der Minen, die Verheimlichung neuentdeckter Bonanzas. Sagen Sie etwas von dem schönen Wetter, der milden Luft und dann berichten Sie über kleine Quarzmühlunfälle. Es schadet nichts, wenn die vier-spännige Equipage eines Minen-Oberaufsehers das Kind eines Zigarrenfabrikanten überfährt, so etwas wirkt auf die Nerven und das Vorhandensein des Vier-spänners zeigt von Reichtum. Im Inseratentheil rücken Sie eine Annonce des Zigarrenfabrikanten ein. Dann veröffentlichen Sie eine Parze über den Tod der Gattin des Bürgermeisters und widmen Sie ihr einen warmen, poetischen Nachruf. Lassen Sie die katholische Kirche während des Requiems so voll sein, daß einige Damen ohnmächtig hinausgetragen werden müssen. Sprechen Sie in begeisterter Anerkennung von der meisterhaften Aufführung von Mozarts „Requiem“, das gibt einen Anstrich von Bildung. Lassen Sie einen Kongress der leitenden Mitglieder der Episkopatirche tagen und nennen Sie den Direktor einer Eisenbahngesellschaft als Vorsitzenden. Berichten Sie über die Ermordung von Texas Pete und veröffentlichen Sie das Verdikt der Coroners-Jury. Ursache des Mordes ist der Streit über den Besitztitel einer

immens ergiebigen Silbermine und an anderer Stelle bringen Sie einen Ausruf, daß die Eigentümer von Besitztiteln dieser Mine sich baldmöglichst melden sollen, damit die betreffenden Vermessungen vorgenommen werden können. Auch mögen sie ihre Steuern bezahlen, widrigenfalls sie ihr Besitztrecht verlieren. Sprechen Sie von einer neuen Erfindung auf dem Gebiete der Maschinentechnik zur Hebung der Minenausbeutung. Dann beschuldigen Sie die städtischen Organe der politischen Ambition und aus diesem Grunde der Laune in der Ausübung ihrer Pflichten, der Nachsicht gegen die rohe Menge, denn nur so erklären sich die in letzterer Zeit so häufig vorkommenden Ausschreitungen im Minendistrikt. Im Leitartikel beschuldigen Sie Präsident Grant, sich gewaltsam an sein Amt zu klammern und mit allen, auch unreinen Mitteln, seine abermalige Wiederwahl anzustreben. Sagen Sie ihm, es sei Zeit für ihn abzutreten und anderen Männern, die weniger engherzig und eigenfönnig, weniger von Parteileidenschaft verblendet sind, Platz zu machen. Dann bringen Sie noch eine hübsche kleine Novelle, realistisch aber nicht brutal, so warm und gemüthvoll als möglich, und zum Schlusse ordnen Sie den Inseratentheil, indem Sie theils sogenannte ständige Annonzen, die fast in jeder Nummer erscheinen, einreihen, theils neue hinzufügen, aber wo es nur möglich ist, dieselben zu dem übrigen Inhalt in Bezug setzen. Damit haben wir dann für die Ausgabe dieser Woche genug gethan.“ (Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Als **Abelina Patti**) zum ersten Male eine Rundreise durch Amerika machte, erschien in einer westlichen Zeitung folgende Reclame, welche die erstrebte Wirkung in vollstem Maße erzielte: „Abelina Patti ist eigentlich äthiopischer Abstammung, obschon ihre Mutter eine Eingeborene aus Alaska und ihr Vater Polizeipräsident in Chicago war. Die große Primadonna wurde in Arkansas geboren und ist das jüngste von sechsundzwanzig Kindern, die alle als Zwillinge zur Welt kamen. Als vier-jähriges Kind sah man sie eines Tages mit einer Klapperschlange spielen u. s. w.“

(Von der **Pariser Weltausstellung**.) Die zur Neige gehende Pariser Weltausstellung soll durch Nachbildung ihrer am meisten charakteristischen Erscheinungen dem Gedächtniß erhalten bleiben. Das Pariser Panopticum, das Musée Grévin hat für das Andenken der Ausstellung eine Reihe von Sälen bestimmt, die vor allem die plastischen Abbildungen der exotischen Gäste Frankreichs mit dem architektonischen Hintergrund ihrer Erscheinungen aufnehmen werden. Da werden unter Anderem die Straße von Kairo mit ihren Fellachen und Eßeln Wild-Amerika und Buffalo-Bill, die Javanerinnen, kurz da wird Alles, was auf dem großen Jahrmarkt Menschengeficht in bunten Farben getragen, wieder aufleben, und diese merkwürdigen Modelle, zu deren Habhaftwerdung sonst eine Reise um die Welt nothwendig sein würde, drängen sich jetzt täglich im pittoresken Durcheinander zur Sitzung

im Atelier des mit der Ausführung der Figuren für diese retrospektive Ausstellung beauftragten Künstlers, eines Herrn Bernstamms.

(Ein Sieg der deutschen Turnerei.) Wer hat je einen faulen Neger am Neck gesehen? ruft die „Newyorker Staatszeitung“ aus. Und doch ist es wahr, daß in Birmingham an der Kansas-Citybahn ein schwarzer Turnverein nach dem Vorbilde des dortigen deutschen Turnvereins entstanden ist. Vater Jahn hätte seine helle Freude daran, wenn er sehen könnte, wie die Söhne Afrikas mit Lust zur Uebung gehen. Allerdings sind es noch leichte Dinge, welche der schwarze Menschenschlag nach deutschen Vorbilde übt, wie Arm- und Kniewelle, Dauerlauf u. s. w., aber flott wird geübt und der Erfolg ist unaussprechlich. Die bärtige Büste Jahn's prangt im Clublocal der schwarzen Turner; dieselbe ist ein Geschenk des dortigen deutschen Turnvereins.

(Die **Fremdenbücher**) werden von Vielen als eine arge Belästigung angesehen; eine weltkluge Frau denkt über sie anders und versteht es, nüchterne Eintragung höheren Zwecken dienstbar zu machen. Dieser Tage, so erzählt ein russisches Blatt, traf in Drel zu längerem Aufenthalte eine russische Kaufmannsfrau mit ihrer Tochter ein und stieg in einem Hotel ab. Als sie gebeten wurde, sich ins Fremdenbuch einzuschreiben, verzeichnete sie in demselben hinter ihrem Familiennamen das Nachstehende: „Kaufmannsfrau aus Dmitrowst mit ihrer ledigen Tochter Jascha (19 Jahre alt, 10,000 Rubel Mitgift, hellblondes Haar, Stumpfnäsen und Grübchen in den Wangen; körperliche Mängel oder besondere Kennzeichen sind nicht vorhanden).“ — Welche weitfichtige, vorsorgliche Mutter!

(Ein **exzentrischer Geistlicher in Cornwall**) hat sich, wie man den „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreibt, schon lange darüber geärgert, daß seine Gemeinde sich jedesmal umschaute, so oft Jemand zu spät in die Kirche kam. Eines Tages sagte er daher auf der Kanzel: „Liebe Brüder, ich bemerke mit Bedauern, daß Ihr von Euren religiösen Pflichten immer durch den sehr begreiflichen Wunsch abgezogen werdet, zu sehen, was nach Euch noch kommt. Ich werde daher, um dies zu vermeiden, in Zukunft Euch die später Kommenden namhaft machen.“ Dann begann er seine Predigt; bald aber mußte er sich unterbrechen, als er eben gesagt hatte: „Der Herr sprach zu — Farmer Stubbius mit Frau und Tochter. . .“ Stubbius mit Frau und Tochter setzte sich etwas überrascht nieder, und die Predigt ging weiter. Nach einiger Zeit Zeit wiederholte sich dasselbe: „So kam das Land, wo Milch und Honig fließt, in die Hände von — Sam Curtis und William Diggle. . .“ Die beschämte Gemeinde hörte mit gespanntester Aufmerksamkeit zu, wie die Predigt fortging und der Pfarrer sich ab und zu unterbrach, um die neuen Ankömmlinge zu melden. Einen Mißgriff machte er aber doch; denn als er sagte: „Frau Symons vom Rothen Löwen mit einem neuen Hut,“ lehrten sich wie auf Kommando alle weiblichen Mitglieder der Gemeinde um!

daß er etwas Ernstes, wenigstens für dieses Mädchen, wofen die Voraussetzungen Badiche's nicht unrichtig waren, zu sprechen habe.

Solch' eine Erklärung war ihm vordem, als Badiche sie auf's Tapet gebracht hatte sehr leicht erschienen; doch jetzt wußte er in Folge des einzigen Umstandes, daß der Arm Alicens in dem feinen lag, nicht mehr, was und wie er es sagen sollte.

Er bestimmte sich einen Punkt, bis wohin er gehen und dann sprechen würde; dennoch ging er über ihn hinaus, ohne gesprochen zu haben.

Darüber wurde er ärgerlich, von Ungeduld erfaßt; es wäre doch sonderbar, wenn einige Gläser Wein seine Zunge gelähmt hätten!

Ein derartiges Hinauszögern sei doch gar zu albern; je mehr dies schöne Mädchen ihn wirre zu machen drohte, desto freier mußte er von der Leber weg reden.

Er wandte sich um, zu sehen, wo Frau Robertjot und Badiche blieben; man gewahrte sie kaum in der Finsterniß: Niemand befand sich auf diesem Wege; außer dem Wellenschlage zu ihren Füßen war kein anderes Geräusch zu vernehmen.

Alice stützte sich auf seinen linken Arm; er ergriff ihre Hand und hielt sie in seiner Rechten fest.

„Da wir allein sind und Niemand uns hören kann, so muß ich ein ernstes Wort mit Ihnen sprechen. . .“

„Sprechen Sie nicht!“ rief sie, an ihn sich schmiegend und am ganzen Leibe zitternd, aus. „Ich bitte Sie darum; sprechen Sie nicht.“

Einen Augenblick lang ward er dadurch ganz verduht indem er sich fragte, ob er denn träume oder ob er denn gar so benebelt wäre.

Was hatte sie denn?

„Dennoc,“ begann er wieder, „müssen Sie erfahren. . .“

„Weiß ich es denn nicht?“ unterbrach sie ihn; habe ich es denn nicht sogleich erkannt? Habe ich es denn nicht empfunden? Gleichgiltig oder von anderen Gedanken eingenommen, hätte ich keine Augen zu sehen, kein Herz zu fühlen, gehabt; aber mich beeinflussten keine anderen Gedanken, und ich vermochte nicht. . . gleichgiltig zu bleiben.“

Sie hatte sich fest an ihn ange drückt, daß sie stehen blieben. Bevor er ein einziges Wort zur Erwiderung auf diese äußerst vermunderliche Rede zu finden im Stande war, hatten Frau Robertjot und Badiche sie eingeholt.

Im Wahne, daß er durch seine Anwesenheit einem kitzlichen Zustande der schon zu lange gewährt, ein Ende machte, wick Badiche nicht mehr von ihrer Seite, und alle Vier lehrten neben einander schreitend nach Bornic zurück.

„Nun, was hast du ihr denn gesagt?“ fragte Badiche seinen Freund, als er wieder mit ihm allein war.

„Was ich ihr gesagt habe? Meiner Tren, mir ist es nicht recht erinnerlich,“ antwortete Eintrat nachsinnend,

„Wenigstens hast du mit ihr geredet?“

„Eigentlich hat sie während der ganzen Zeit gesprochen.“

„Und worüber?“

„Wenn ich nur auch das wüßte! Gehen wir lieber schlafen!“

XXV

Am nächsten Morgen wünschte Badiche von Eintrat eine Erzählung alles dessen, was in der vorigen Nacht sich mit Alicen zugetragen; aber er konnte von ihm nichts Genaueres herausbringen.

Schon während des Ankleidens hatte er mit seinem Ausfragen begonnen; Eintrat gab keine Antwort, oder das, was er antwortete, war ganz bedeutungslos.

„Ich weiß nicht; ich kann mich an nichts entsinnen; ich war benebelt,“ entgegnete er abwechselnd.

Und jedesmal zeigte er sich über ein derartiges Drängen nicht bloß übellauniger, sondern auch noch befangener, was in anderer Beziehung bezeichnend war; denn durch solche Befangenheit gestand er nur zu offen ein, daß er Gründe zu schweigen hätte.

Was für Gründe?

Wenn Badiche diese Frage an Eintrat nicht richtete, so stellte er sie sich selber voll Besorgniß. Was hatte sich denn zwischen den Beiden zugetragen, daß Eintrat sich darüber gar nicht äußern wollte? Ohne die Wahrheit zu errathen, sagte sich Badiche, daß das Vorgehen, welches er eingerathen, eine Ungeschicklichkeit gewesen; nicht Eintrat hätte Alicen erklären sollen, daß er gar nicht an irgend eine Heirat denke, sondern er selbst hätte dies thun müssen, und zwar mit überzeugenden Gründen, mit Belegen, daß ein Mann, wie sein Freund, nicht die mindeste Eignung, in den Stand der Ehe zu treten, besitze.

Er beschloß noch an diesem Tage die begangene Ungeschicklichkeit gut zu machen, überzeugt, daß er den unwiderlich feststen Vorfaß seines Freudes, niemals zu heiraten, leicht durchscheinen lassen könnte, und daß dies aus seinem Munde sogar eine größere Tragweite haben müßte.

Als sie nach dem Frühstück zur Wiederaufnahme des Malens fortgingen, gab er Alicen verstoßen einen Wink, der klar besagen wollte, daß er mit ihr insgeheim etwas zu besprechen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Mond.

Bularest, 22. Oktober.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate September.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Berlad, Landwirtschaft. Nach Aufhören der zu Ende des vorigen Monats stattgehabten ausgiebigen Niederschläge wurde rasch an die Bestellung der Aecker gegangen und sowohl das Pflügen als das Säen in ausgedehntem Maßstabe betrieben; da auch im Berichtsmonte wiederholt Regen eintraten, so wird der Stand der Aussaat als sehr schön und üppig bezeichnet. Das Reblen des Maises ist allgemein im Gange, seine Qualität ist eine gute und die Quantität besser, als man wegen der während des Sommers herrschenden Trockenheit vermuthet hatte. Die Weinlese hat bereits begonnen, und wird sowohl die Quantität als die Qualität als zufriedenstellend bezeichnet, daher auch in Gebinden ein großer Absatz stattfand.

Handel. In Folge der konvenirenden Getreidepreise wurde beinahe der größte Theil des Vorrathes von demselben veräußert und nach Galatz transportirt.

Das Resultat des in dem Berichtsmonte hier abgehaltenen Jahrmarktes war ein besseres, als man erwartete, aber durchaus nicht dem des vorigen Jahres entsprechend. Von 120 Stück Luxuspferden, welche aus Oesterreich und Rußland angelangt waren, wurden 100 zum Preise von 600—2000 Frs. per Paar, von den 380 ordinären Pferden 260 zu 80—280 Frs. per Stück verkauft; von den zugetriebenen 4786 Ochsen fanden 3500 zum Preise von 180—400 Frs., per Paar Absatz, während von 672 Kühen und jungem Vieh 560 zu 60—100 Frs. per Stück verkauft wurden. In Luxuswagen, von denen 30 Stück, und in gewöhnlichen Steuerwagen, von denen 98 Stück zugeführt wurden, war der Absatz gering.

In Manufakten, Kurzwaaren und Bauernartikeln war der Verkehr mittelmäßig; in Bauernschubwaaren jedoch ein ziemlich guter.

Das Manufakturwaarengeschäft en gros entsprach nicht den gehegten Erwartungen, demgemäß ist auch das Inkasso ein flaches. Durch den Ausverkauf des Geschäftes des falliten D. Wschkenasi machen die anderen derartigen Firmen keine Geschäfte.

In Eisenartikeln war der Verkehr ziemlich gut und wurde ein Dampf-Maisrebler, sowie ein Lokomobil mit Mühlenbestandtheilen aus Oesterreich gebracht.

In Leder- und Colonialwaaren war der Absatz ein befriedigender.

Im portirt wurden während des Berichtsmontes (Menge in q): Blech 216.41 (gegen 37.54 im Vormontate), Colonialen 373.65 (440.52), Cigarettenpapier 11.56 (8.04), Drogen 114.81 (53.45), Eisen 901.64 (594.59), Galanteriewaaren 5482 (3172), Garn 143.82 (69.38), Glas 69.89 (59.24), Kleider 18.95, Kaff 218.25 (913.75), Kurzwaaren 43.88 (17.78), Kaffee 2.44 (5.42), Käse 38.25 (8.53), Kronstädter Artikel 87.86 (175.40), Leder 85.62 (51.99), Manufakten 1065.52 (576.77), Mineralwasser 24.40 (11.55), Möbel 14.01 (11.48), Del 108.39 (50.98), Papier 14.57 (42.41), Pelzwerk 1.42 (3.95), Porzellan 22.30 (6.60), Seile 13.86 (14.74), Sohlen 23.31 (16.95), Schuhwaaren 38.10 (31.31), Stearin 71.30 (64.89), Steinkohlen 209.45 (99.80), Säcke 6.50 (22.91), Zucker 52.05 (42.11). Wie hieraus ersichtlich, hat der Import außer in Colonialen, Kaff, Kaffee, Kronstädter Artikeln, Papier, Seilen, Säcken in allen anderen Artikeln und besonders in Eisen und Manufakten zugenommen.

(Weitere Artikel folgen.)

Bularester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 $\frac{1}{2}$, 7% rurale Pfandbriefe 103 $\frac{1}{2}$, id. 5% 97—, 7% kädtische Pfandbriefe 103—, id. 6% 102—, idem 5% 92 $\frac{1}{4}$, 5% perpet. Rente 96 $\frac{3}{4}$, 5% amort. Rente 95 $\frac{1}{2}$, 4% Rente 82 $\frac{1}{2}$, 5% Communal-Anleihe 87—
Aktien: Nationalbank 1057, Baubank 110—, Dacia-Romania 283—, Nationala 270—. Devisen: Paris Cheq. 99.75, 3 Monate 99.15, London Cheq. 25.20—3 Monate 24.97 $\frac{1}{2}$, Wien Cheq. 2.10 $\frac{3}{4}$, 3 Monate 2.08 $\frac{3}{4}$, Berlin Cheq. 123.30—3 Monate 122.10, Antwerpen Cheq. 99.60 3 Monate 98.75. Agio 05.— Tendenz ruhig.

Oesterreich und Rumänien. Unter diesem Titel schreibt die in Wien erscheinende „D. Ztg.“: Ein hiesiges Blatt brachte heute die Meldung, daß im Ministerium des Außern die Verhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrages mit Rumänien wieder aufgenommen wurden. Das Blatt

kam eben erst aus der Druckerpresse und alsbald erzeugte die Meldung in den von der Börse lebenden Kreisen die größte Erregung. Die Börsen-Comptoirs und die Kommissionäre vermittelten allsogleich ihren Provinzkunden durch den Draht die Kenntniß dieser „wichtigen“ Meldung, wobei sie natürlich nicht unterließen, hinzuzufügen, daß Staatsbahn- und Donau-Dampfschiffahrts-Aktien — die natürlich aus einer Erneuerung des Handelsvertrages großen Vortheil ziehen würden — kurzsteigerungsfähig und daher zu kaufen seien. Die Wirkung blieb nicht aus. Schon für die Vorbörse lagen massenhafte Aufträge vor, und da auch die kleine Spekulation, die immer mitwäscht, wenn ihr das Zuckerwerk nur gezeigt wird, mitthat, so schnellten die genannten Aktien jäh in die Höhe. Der Vorgang, wie er hier geschildert wird, hat sich auf Grund ähnlicher, auf den Handelsvertrag bezüglicher Meldungen schon unzähligemale wiederholt, die Käufer sind regelmäßig aufgefressen und haben, da — bei der Dementirung der Meldung — die Kurse noch unter jenen Stand zu gerathen pflegten, bei welchem gekauft wurde, stets ihr Geld verloren. Das wird denn aller Wahrscheinlichkeit nach auch diesmal der Fall sein. Aus maßgebender Quelle erfuhren wir nämlich und wir wurden geradezu ersucht, festzustellen, daß die Beratungen des Grafen Kalnoth mit dem rumänischen Minister des Außern fast ausschließlich politische Fragen umfaßten, daß die Frage des Handelsvertrages nur leichtthin, ganz nebenbei gestreift wurde und daß auch nur von einer größeren als der bisher bezugten Bereitwilligkeit zum Abschlusse des Vertrages seitens Rumäniens gar nicht gesprochen werden könne. Das wird sich denn auch in Kürze herausstellen, und dann wird die Spekulation des kurzen Gedächtnisses auf der Lauer sein — um bei einer anderen Gelegenheit gleich gründlich hereinzufallen.

Concordatsabschluß. Die fallite Firma Radu Georgescu & J. Popescu hat gestern ein 21prozentiges von Herrn Josef M. Cohen garantiertes Concordat mit Zeitterminen von 6, 12 und 18 Monaten abgeschlossen. Die Aktiva dieses Faliments sind in den Besitz der Giranten übergegangen.

Telegramme

(Vereinigtener Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Monza, 20. Oktober. Kaiser Wilhelm hat dem Herzog von Apulien und dem Grafen von Turin, den Söhnen des Prinzen Amadeus, den rothen Adlerorden erster Klasse verliehen. — Die Abreise nach Genua geschah heute Morgens 9 Uhr unter strömendem Regen.

Monza, 20. Oktober. Graf Herbert Bismarck begab sich gestern um halb 7 Uhr Abends zu Crispi und verblieb bei demselben bis zur Dinerzeit. Der König und Crispi werden morgen das deutsche Kaiserpaar bis Genua begleiten. Die Deutsche Kaiserin ist wieder vollständig hergestellt und wird an dem heutigen Diner theilnehmen. Es regnet unaufhörlich.

Lissabon, 20. Oktober. König Carlos erließ eine Proklamation. Der König sagt, daß die Regierung seines Vaters in der Geschichte Portugals als eine Periode des Friedens, der Freiheit, der Toleranz und der moralischen, ökonomischen Entwicklung bezeichnet werden wird. Er selbst werde an den politischen Institutionen des Landes treu festhalten und immer bestrebt sein, die Macht und das Gedeihen Portugals zu fördern, um so die Anhänglichkeit des Volkes zu gewinnen und in die Fußstapfen des Königs Luiz zu treten. Er schwöre, daß er die apostolisch römische Religion und die Integrität des Königreiches ausrechterhalten und daß er die politische Verfassung des Volkes und die Gesetze des Königreiches ausführen und deren Ausführung anordnen, sowie für das allgemeine Wohl des Volkes sorgen werde. Zum Schlusse erklärt der König, daß die Minister in den gegenwärtigen Aemtern bleiben werden.

Constantinopel, 20. Oktober. Die Nachricht der „Agence Havas“, derzufolge vier Regimenter von Canea revoltirt hätten und Chakir-Bascha sich genöthigt gesehen habe, zu fliehen, ist vollständig erfunden. — Said-Bascha hat an die Vertreter des Sultans im Auslande ein Telegramm gerichtet, welches dieses Gerücht dementirt und dessen Entstehen der Thatsache zuzuschreiben ist, daß einige Soldaten des Smyrna-Regiments darum nachgefragt hätten, in ihre Heimath zur Beendigung der Erntearbeiten zurückzukehren, welchem Ansuchen man auch willfahrte. Die türkische Regierung ist mit den Dienstleistungen Chakir-Baschas und mit dem Stande der Sachen in Creta sehr zufrieden.

St. Petersburg, 20. Oktober. „Graschdanin“ erfährt von gut unterrichteter Seite, daß die Per-

sönlichkeiten, welche von Berlin zurückgekehrt sind, sich über den dortigen Empfang des Czars höchst befriedigt ausgesprochen und überaus sympathische Rück Erinnerungen zurückgebracht haben. Die Meldungen der auswärtigen Blätter, namentlich der französischen, daß die Zusammenkunft einen kalten Charakter getragen habe, erwiesen sich als vollständig unrichtig und unbegründet.

Wien, 21. Oktober. Der Besuch Graf Kalnothys beim Fürsten Bismarck hat sich durch die Berliner Reise des Czaren verzögert und wird nun in den nächsten 14 Tagen stattfinden.

Wien, 21. Oktober. Die „Politische Correspondenz“ hört aus Sofia, daß sofort nach der Abreise des Fürsten Dolgorukoff ein Telegramm des russischen Gesandten in Konstantinopel eintraf, welches Dolgorukoff aufforderte, Bulgarien sofort zu verlassen.

Wien, 21. Oktober. Das „Fremdenblatt“ sagt, daß das Programm der Regentschaft reich an nützlichen Versprechungen ist, deren Ausführung nicht ohne Einfluß auf die materielle und intellektuelle Entwicklung Serbiens bleiben wird. Man darf wenigstens theilweise deren Verwirklichung erhoffen und den Stellen Beifall zuzufügen, welche sich auf die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten beziehen. Die auswärtige Politik Serbiens, welche in der Botschaft ausgedrückt ist und die es auch befolgt, entspricht ganz den Wünschen der aufrichtigen Freunde Serbiens und der Friedensfreunde. Die Anerkennung derjenigen, welche die ruhige Entwicklung der Balkanstaaten als eine Friedensbürgschaft betrachten, wird Serbien nicht fehlen. Wenn das junge Königreich sowohl in seinem eigenen als im allgemeinen Interesse die in der Botschaft verkündete Politik aufrecht erhalten wird, so wird es sich im Einklang mit ganz Europa befinden und sich dessen freundschaftliches Interesse, welches für die Zukunft Serbiens nützlich und nothwendig ist, sichern. — Auch die „Neue Freie Presse“ drückt sich sehr günstig über das Programm der Regentschaft aus, sagt jedoch, daß man die Arbeiten der Skupschtina abwarten müsse, bevor man an eine gedeihliche Entwicklung Serbiens glauben dürfe.

Budapest, 21. Oktober. Die gesammte Presse betrachtet mit Befriedigung das autografische Schreiben des Kaisers bezüglich der Armee und sieht darin einen neuerlichen Beweis der konstitutionellen Gefühle des Monarchen.

Budapest, 21. Oktober. In seiner Antwort an Helfy erklärt Minister Tisa, daß es nicht nöthig sei, das Handschreiben des Kaisers an Graf Kalnoth offiziell dem Abgeordnetenhaus mitzutheilen. Es genüge die Veröffentlichung im Amtsblatte, wie dies auch in früheren analogen Fällen geschehen sei. Auf die Frage bezüglich der Farben, die die Fahnen der Landwehr und des stehenden Heeres zu führen haben, antwortete der Minister Fesjervary dem Abgeordneten Franyi, daß beide Armeetheile dieselben Zeichen tragen müßten, und daß in dem gegenwärtigen Stande der Sache weder eine Verletzung des Gesetzes, noch der Rechte der Nation und der Würde des Landes vorliege. Das Abgeordnetenhaus billigte die Antwort des Ministers mit 122 Stimmen gegen 68 bei namentlicher Abstimmung.

Paris, 21. Oktober. Es ist die Rede von der Abreise Carnots nach Toulon, wo er das Evolutionsgeschwader inspizieren wird. Von dort soll sich der Präsident nach Algier begeben.

Rom, 21. Oktober. Man versichert, daß der Kaiser von Deutschland dem König Humbert versprochen habe, nach seiner Rückkehr von Konstantinopel wieder nach Monza zu kommen.

Genua, 21. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin von Deutschland, der König Humbert, der Kronprinz, Graf Bismarck und Crispi sind Mittags angekommen. Um 3 Uhr 20 Min. kehrten der König und Kronprinz nach Monza zurück. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Deutschland ist für morgen Früh wegen des stürmischen Wetters auf der See aufgeschoben.

Sofia, 21. Oktober. Die Botschaft der Regenten Serbiens bei der Eröffnung der Skupschtina hat in den offiziellen bulgarischen Kreisen einen sehr guten Eindruck gemacht.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

20 Oktob. 19. Oktob.

Table with water levels for various locations: Doran, Heiß, Bran, Sava, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Ango's Grand Hotel France, Balsch, Gtsb. Pitesti. Anghel, Gtsb. Giurgiu. Anghel, Gtsb. Jassy. Marin, Hauptm. Pitesti. Hörmann, Ingenieur Galatz. Anastasiu, Advocat Jassy. Dr. med. Bogdan, Jassy. Vulpi, Advocat Galatz. Silberstein, Kfm Braila. Reinholz, Kfm. Ploesti. Peregin, Kfm. Cem Romanov, Kfm. Focşani. Badé, Unternehmer Galatz. Zimmera, Monteur Telega.

Kurs-Bericht

vom 22. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations like Berlin, Wien, Paris, London, etc.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Großes Geflügel-Preischießen

auf festlich decorirter Regalbahn. Bahn I. Preischießen auf Diverses Geflügel. Bahn II. Preischießen auf Gold mit Decorationen.

In Crajova

ein photographisches Atelier, an der Ecke der Strada Unirei, mit allen zugehörigen Sachen ist Familienverhältnissen halber zu verkaufen.

Man P A R I S

verlange

den illustrierten General-Catalog, welcher 580 Abbildungen (nicht erschienene Modelle) zur Wintersaison enthält u. welcher gratis u. franco eingesendet wird an Jeden der das Verlangen frankirt zukommen lässt an die Firma



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

JULES JALUZOT & Cie. IN PARIS.

Man versendet ebenfalls franco auch Muster von allen Webeartikeln aus welchen die grossartigen Lager des Geschäftshauses AU PRINTEMPS bestehen; nur soll die Gattung und der Preis des Verlangten richtig angedeutet werden.

Zoll- u. Transport — frei. Versendungen werden für ganz Rumänien mit 25%iger Erhöhung der Factura ausgeführt, wenn der Betrag 50 Fres. übersteigt.

DOLMETSCHER IN ALLEN SPRACHEN

halten sich zur Verfügung jedem der unsere Lokalitäten besucht.

Das Versendungshaus in Bukarest befindet sich Calea Victoriei 39. 788 1

Als Stimmer u. Ausbesserer

von Flügel u. Pianinos empfiehlt sich für Bukarest und die Provinz Unterzeichener.

Aufträge werden entgegengenommen auch in den Buchhandlungen: N. Degenmann & Cie, Calea Victoriei 53, E. Graeve & Cie, Calea Victoriei 42 und Libraria Scölelor, Sf. George 96.

E. Müller, Strada Culmea No. 7, hinter Biserica Negustori, 784 1

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Täglich

Vorstellungen

des

Theater Variété

unter der Direction Carl Jordan.

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elisabeth und Colosseul Oppler. 713 22

Programme sind bei der Cassa zu haben.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Franks. Die Gesamtzahl der Loose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Franks nach der untenstehenden Vertheilung. Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Table of lottery prizes: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

Die Verloosung wird in Bukarest am 25. Febr. (9. März) 1890 stattfinden.

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Erbktern des Wissens.

Redirt von A. von Schweiger-Gedensfeld. In halbjährlichen Heften à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 30 Rep.

Jährlich 800 doppelte Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probefreie in allen Buchhandlungen. R. Hartleben's Verlag in Wien.

Fahr-Plan

der

I. L. K. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig vom 1./13. Oktober 1889 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren. Abfahrt zu Thal:

Table of departure times for various destinations: Von Orsova, Von Galatz, etc.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times for various destinations: Von Galatz, Von Braila, etc.

Loalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea-Ismail Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Fröh.

Abfahrt zu Berg:

Von Ismail nach Tulcea-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 8 Uhr Fröh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Dbeffa: Abfahrt von Galatz nach Dbeffa Montag 7 Uhr Fröh. Abfahrt von Dbeffa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmitt.

Das Agentien-Inspektorat.

Pikante Lecture für Herren

Amor im Harem. Französische Pikanterien und Leckerbissen pr. Bd. Bilder aus dem Harem. Septameron, illustr. (confisc. gew.).

Verjandt gegen Einfindung des Betrages. R. Jacobsthal, Buchhandlung.

Berlin, Steglitzerstraße 61 d.

Einzig und allein
Echtes Pilsner-Bräu
 und
Münchener Spatenbier
 bei
John Stiefler,
Café Union.

731 10

Generalvertretung für Rumänien



S. Romis Stinger Saffra.

74 226

Nur bis Sft. Dumitru
50% Rabat.

Magazin de Paris
Calea Victoriei No. 19,
 unterhalb des Hotels Boulevard.

Aus der Konkurrenzmasse werden licitatorisch zu **sehr mässigen Preisen** verschiedene **Seiden, Sammt- und Woll-Waaren, Vorhänge und Leinwand**, wie auch **Manufakturwaaren aller Art en detail** ausverkauft.

760

W er feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier
Carol Lengyel
Strada Jenei No. 1.

in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. In diesem Atelier werden auch feine Militärkleider angefertigt.

688 16

Brennholz.

Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial, ist jeder anderen Holzsorte wegen grosser Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

L. Mareno & Söhne,
 Str. Dîgheor Nr. 2 u. 4.

434 41

Fürs Haus,

VII. Jahrgang, Auflage 100,000 Expl.
Prakt. Wochenblatt für alle Hausfrauen.
Vierteljährlich für Rumänien 2 Lei 10 Cts.
 Durch alle Postämter und Buchhandlungen, sowie direct bei der Administration „Fürs Haus“ in Dresden zu beziehen.

721 2

Erklärung.
 Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmässige Anfertigung den Gefertigten ausschliesslich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der
 Firma:
„LA PATRU SESON“
 (Inhaber **Max Behren**)
Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem könlgl. Palais,
 garantirt unverfälscht zu haben, weshalb auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verteilung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

Alleinige concessionirt Woll
 Rein Prof. Dr. G. Jäger's

116 70 **W. Benger's Söhne** Stuttgart.

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen
 von
Franz Karly
BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).

Empfehlst sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten
 Wendestiegen aus Schmiedeeisen, Blisableiter u. Erzeug. Kochherde in allen Grössen, Thür u. Fensterbeschläge, Schräcker aus Messing, Bronze, vernickelt, verfilbert, vergolbet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 677 16

„NATIONALA“
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Decret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital: 6.000.000 Fres.
 Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branchen.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.
 Die „NATIONALA“ versichert:
 I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Baloren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:
 a) Für den Ablebensfall:
 Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.
 b) Für den Erlebensfall:
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2½ bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen zc.
 Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.
General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest.
General-Representanz: Str. Smârdan (Germania) No. 4.

Anlage- und Speculations-
 Käufe, vortheilh. capitalist. Umtausch-Transactionen in vielf. neuen besageign. Combinationen vollführt real u. rasch Bankh. Schallmöhner & Co. Frankfurt a. M. (Zell 19). — Conditionen coulant. Abgemährt gemiffen. Rath, erprobte Information, anerkannt geleg. „Europ. Marktbericht“ mit Rentabilit., Cours-, Verlosungs-Listen, Anomalien, Prospekte u. reichhalt. Brochure (42. Aufl. 100 S.) gratis u. franco. — Specialcomptoir für österr.-ungar. Werthe. Darleh. auf Wertpap. u. niedrigst. Zinsfuss. Abthlg. für Getreide u. Product (Effectiv u. Terminal).

Wichtig für Erzieherinnen.
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige konzessionirte
Stellenvermittlungs-Bureau
 für ganz Rumänien. Pension zu mässigen Preisen für stellenlose Damen
Adelheid Bandau,
 Diplomirte Lehrerin.
Strada Modei Nr. 8.
 Briefe sind mit Retourmarken zu 589 versehen. 21

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Santauschschläge, heilt ohne Berufserfordernisse gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sânt“ (Calea Meşilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Besserung genommen

Täglich frische Bratwürste und Feldwaaren
B. Brand,
 769 Strada Noua No. 5.

Das grosse Damen-Mäntel-Magazin für Frauen u. Mädchen
 unter der Firma:
Neues Kleidermagazin für Damen
„La Parisiana“
Strada Lipsani 27.

Besitzt zu jeder Zeit eine reiche Auswahl von sehr modernen Mänteln für Damen und Mädchen, aus den besten Stoffen der renomirtesten Fabriken Europas, nach den letzten Modellen der Journale angefertigt und mit besonderer Eleganz und Geschmack ausgestattet.
 Das Magazin ist im Stande auf Bestellung alle Gattungen Mäntel für Frauen und Mädchen anzufertigen, da es stets zur Disposition der Besucher ein grosses Depot moderner Stoffe hält, Garnituren von allen Mänteln bis zu den allerfeinsten, einen Zuschneider, bekannt durch gute Ausführung und Sauberkeit der Arbeit.
 Um allen Anprüchen des geehrten Publikums zu genügen, hat das Magazin die Einrichtung getroffen, dass ihm alle 14 Tage Mäntelmodelle von den ersten Confectionairen aus Paris und Berlin zugehen werden.
 NB. Im Interesse des Publikums bitten wir genau auf die Firma: „La Parisiana“ und die No 27 des Magazins zu achten, des alleinigen, welches mit den anderen vereinigten Magazinen dieser Branche in gar keiner Verbindung steht.

Möblirtes Zimmer
 in gesunder Lage mit hübscher Aussicht, bei deutscher Familie, zu vermieten. — Abr. in der Adm. zu erfragen. 772 3

Ein neues Billard
 sammt Elfenbein-Bällen I-a Qualität und Queues ist preiswürdig zu verkaufen. Liebhaber mögen sich wenden an **M. Benning,** Calea Griviza 91. 776

Mocca-Café
 Echt in Originalbällchen von 5 und 10 Kgr. und zum Preise von Francs 4.— pr. Kgr. netto Cassa ab Magazin offerirt
E. Schäfer & Co.
 Galatz.
 765 2

I-a Moldauer Kartoffeln
 blaue und rosa
 zum Preise von Fres. 13 pr. 100 Kgr. mit freier Zustellung ins Haus sind zu haben bei **W. Benning,** Calea Griviza 91. — Bestellungen können auch mittelst Postkarte gemacht werden. 776

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. „Bul. Tagblatt“.